

Steirische Weinpatrone

Von Dr. Franz Leskoschek

In den blauen Tagen des Herbstes, wenn sich die Weinberge in ihrer satten Fülle dehnen und die Fröhlichkeit der weiten Weinlandschaft den Wanderer umfängt, denkt er wohl kaum an die harte Arbeitslast, die der Weinberg dem Menschen, der ihn hegt und pflegt, aufbürdet. Der Weinberg verlangt den Menschen ganz, die Arbeit darin hört nimmer auf vom Frühjahr bis zum Herbst. Die Weinbauern wissen das wohl und darum schauen sie auch ängstlich nach dem Wetter, daß ja der erste Trieb nicht erfriert, die Blüte nicht verdirbt, kein nasser Sommer die Sonne verbirgt und die Herbsttage warm und trocken bleiben. Ihr Leitwort ist: „Hoffe und harre!“ Sie sehen ihr Leben unmittelbarer in Gotteshand als andere Menschen. Darum sind auch überall in den Weinbergen, in Kirchen, Kapellen und Bildstöcken die Statuen und Bilder der Heiligen aufgerichtet, deren Fürbitte sie in ihrem alten Glauben zu

erflehen gewohnt sind. Anlaß, ihre Fürbitte zu erflehen, gab wohl vorerst die große Sorge der Weinbauern um das Gedeihen in den Weinbergen und um das Werden der Ernte, die ihren ganzen Lebensunterhalt in sich birgt, aber auch die tiefe Ehrfurcht vor den bedrohenden und segnenden Mächten. Noch heute lassen die Bittgänge um Wettersegnen für die Weinberge das natürliche, unlösbare Band deutlich erkennen, das das bäuerliche Sein der Weinbauern und Winzer an ein Übernatürliches hinleitet und bindet.

Schon frühzeitig erwählten sich lokale Bezirke und auch größere Weinbaubereiche für den heimischen Weinbau einen besonderen Patron, der seine Hände segnend über die Reben breitete. Unter diesen zahlreichen Weinheiligen ragt an Bedeutung der hl. P a p s t U r b a n als Patron der Weinbauern, Winzer und Weinberge ganz besonders hervor.¹ Er ist zweifellos der beliebteste und volkstümlichste Schutzherr des Weinbaues in Deutschland und Österreich. Der Ausgangspunkt seines Kultes scheint die Benediktinerinnenabtei Erstein im Elsaß gewesen zu sein, die um das Jahr 850 die angeblichen Reliquien des Heiligen erhielt, der als Märtyrer unter Kaiser Alexander Severus enthauptet wurde.² Vom hl. Urban berichtet der Liber Pontificalis, er habe verordnet, daß Kelch und Patene fürs Meßopfer aus Gold oder Silber herzustellen seien. Dies führte dazu, daß dem Heiligen, dem seit jeher die Traube als Attribut eigen ist, später auch der Kelch als Attribut verliehen wurde, und die Winzer wählten ihn deshalb zu ihrem Patron. Doch kann diese Erklärung seines Weinpatronats kaum voll befriedigen. Seine Verehrung, die in der zweiten Hälfte des Mittelalters in den deutschen und österreichischen Weinbaugebieten und darüber hinaus mächtig aufblühte und ein reichentwickeltes Brauchtum erstehen ließ, erklärt sich wohl besser aus dem deutschen Recht des Mittelalters. Am 25. Mai, dem Festtag des Heiligen, traten die Weingärten aus der Pflege des Winzers; sie konnten von nun an ihrer eigenen Entwicklung überlassen werden.

Mit dem St.-Urbans-Tag hatte der Winzer das Recht auf den Ertrag des Weinbergs. Darum heißt es schon im Sachsenspiegel (2. Buch, Art. 58) von dem Recht an den verfallenen Pacht- und Lehensnutzungen: „In sente urbans dage sin wingarden und bomgarden tegenden (Zehnten) verdenet.“ Nach deutscher Rechtssatzung hatte der Wirtschaftler eines Gutes das Recht auf den durch seine Tätigkeit verdienten Fruchtertrag. Dies bedeutete, daß mit dem Zeitpunkt, in dem der Weingarten fertig bestellt war und sich selbst zum weiteren Wachstum überlassen werden konnte, die werdende Frucht dem Winzer gehörte. Als Zeitpunkt dafür bestimmte das Recht den Urbanstag, der sonach ein überaus wichtiger Merktag für den Winzer wurde, und es lag daher nahe, dem Heiligen dieses Tages den Schutz der Reben schon frühzeitig zu überlassen. Be-

ginnt doch ein Trinklied aus dem 16. Jahrhundert, „welches die Bauren uff der Mosel zu singen pfligten“, mit den Worten:

„St. Urban, lieber Herre,
man rühmt dich weit und ferre
und ehret deinen Tag!“³

Daß die Winzer in den deutschen Weinbaugebieten St. Urban zu ihrem Patron erwählten, hatte wohl auch seinen Grund in dem Umstand, daß sein Festtag in eine für die Traubenernte höchst wichtige Zeit fällt, in die Zeit der Rebenblüte und des Fruchtansatzes. Daher galt der St.-Urbans-Tag den Weinbauern seit alters auch als überaus wichtiger Wetterlostag. Schon in einem alten Wetterspruch aus dem Jahre 1647 heißt es vom Mai:

„Ein kühler May und Brachmond naß,
Füllen gemeinglich voll Schewn und Faß.
Urbani Wetter in diesem Stück,
Uns zeigtet an dess Weins Glück.“⁴

und Freiherr Helmhard von Hohberg flicht in seinen „Bericht von dem adeligen Land- und Feldleben“ (1682) die Wetterregel ein, „daß Urbani... schön oder gewitterich ein gut oder schlechtes Weinjahr vorsege“.⁵ Auch im steirischen Mandlkalender erscheint am 25. Mai die Traube des hl. Urban und der steirische Weinbauer kennt die Wetterregel:

„Um Urbani schön und klar,
Gibt viel Wein in diesem Jahr.“

St. Urban, der heilige Vater des Weines, war seit dem Mittelalter auch Hauptpatron des Weinbaues in allen steirischen Weinbaugebieten und sein Festtag erscheint seit dem 15. Jahrhundert auch in einzelnen steirischen Missalien.⁶ Wie in den deutschen Weinbaugebieten, so werden wohl auch in Steiermark die Benediktiner und Zisterzienser Träger und Förderer des Urbankultes gewesen sein. Besaßen doch gerade die Benediktinerstifte (Oberburg in Sanntal, Admont, St. Paul in Kärnten) seit dem 13. Jahrhundert, namentlich zwischen Mur und Drau, reichen Weingartenbesitz.⁷ Und gerade im ehemaligen steirischen Unterland, dem Kerngebiet des steirischen Weinbaues, mit seinen vielen Bergkirchlein und Kapellen in den Weingebirgen, genoß St. Urban eine besonders große Verehrung. Dies bezeugen nicht nur die auffallend hohe Zahl seiner Kirchen- und Altarpatronate, sondern auch die zahlreichen Bildstöcke in den Weinbergen, die sein Bildnis tragen.

St. Urban ist Patron der mitten im Weingebirge gelegenen Pfarrkirche St. Urban bei Pettau (1518),⁸ ferner der Filialkirchen St. Urban

in der Pfarre Gams bei Marburg (exekriert 1758, wieder konsekriert 1861) mit einer Urbanistatue aus dem Jahre 1550,⁹ St. Urban in der Pfarre St. Pankratzen in Altenmarkt (1391),¹⁰ St. Urban in Gorica, Pfarre Schleinitz im Dekanat St. Marein (erwähnt 1545),¹¹ St. Urban in der Pfarre St. Hemma, Dekanat Rohitsch (1545),¹² St. Urban in der Pfarre St. Nikolai in Sauritsch (1548), die nach einem Bericht noch im Jahre 1846 am höchsten Punkt des Sauritscher Weingebirges stand,¹³ St. Urban in Dobrovlje in der Pfarre Maria Nazareth, Dekanat Oberburg, die bereits 1426 im Stiftsurbar Oberburg erwähnt wird,¹⁴ St. Urban in der Pfarre St. Martin bei Schallegg (erwähnt 1631)¹⁵ und der Schloßkapelle St. Urban in Jahringhof.¹⁶

Im Grenzgebiet wurde St. Urban besonders als Wetterheiliger verehrt; als solcher erscheint er auch zusammen mit dem heiligen Medardus in einem alten salzburgischen Wettersegen.¹⁷ An Stelle der heutigen Filialkirche St. Urban in der Pfarre St. Georgen in Remschnigg, Dekanat Mahrenberg, stand bereits 1692 eine kleine Kapelle; und das Seckauer Ordinariat erteilte im gleichen Jahr die Erlaubnis, „bei dem neuerbauten Slänikhen Kreuz“ auf der Höhe jährlich zwei Wettermessen zu lesen. Die Kapelle wurde 1850 vergrößert.¹⁸ Auch die Filialkirche St. Urban in der Pfarre Pernitzen, Dekanat Mahrenberg, steht an Stelle eines alten Wetterkreuzes, bei dem 1745 bis 1759 Initien abgehalten wurden.¹⁹

Altarpatronate besitzt bzw. besaß St. Urban in den Pfarrkirchen Pernitzen im Dekanat Mahrenberg (erwähnt 1724),²⁰ Neustift im Dekanat Oberburg (erwähnt 1631) und in der Wallfahrtskirche zum Hl. Franz Xaver in Straße bei Oberburg;²¹ ferner in den Filialkirchen St. Nikolaus am Berge bei Cilli (1641),²² St. Nikolaus am Weinberg in der Pfarre Heilenstein (1701),²³ St. Magdalena in Golce in der Pfarre Sedrač, Dekanat Tüffer (1762),²⁴ St. Oswald in Zirkowitz, im Dekanat Schalltal (1641),²⁵ St. Jakob za brdom im selben Dekanat (17. Jahrhundert)²⁶ und St. Hermagoras in der Pfarrkirche Cadram, Dekanat Gonobitz.²⁷ Statuen des Weinpatrons befinden sich in den Pfarrkirchen Loče im Dekanat Gonobitz²⁸ und Laufen im Sanntal²⁹, sowie in den Filialkirchen St. Johannes d. T. auf dem Felde in der Pfarre Rečica (1852),³⁰ St. Nikolaus in der Pfarre Praßberg³¹ und Hl. Geist am Altenberg im Dekanat Luttenberg.³² Bilder des Weinheiligen weisen die Filialkirchen St. Veit in Hudinja in der Pfarre Weitenstein³³ und die Kapelle in Laßnitz bei Lembach im Drautal auf.

Bis in die Biedermeierzeit hinein wurde der St.-Urbans-Tag, der um 1600 in der Diözese Laibach noch als gebotener Feiertag galt,³⁴ von den slowenischen Weinbauern und Winzern in der Untersteiermark allgemein gefeiert.³⁵ So wurde in der St.-Veits-Kirche in Hudinja in der Pfarre Weitenstein, die ein Urbanbild besitzt, laut Kirchenagenda im 18. Jahr-

hundert am Urbanitag nach der Messe eine Prozession abgehalten;³⁶ von einem Flurumgang, verbunden mit Initien, wird auch von der Filialkirche St. Nikolaus am Weinberg in der Pfarre Heilenstein berichtet, die einen Urbanaltar besitzt (1701),³⁷ während die „*Matriculae preactionum*“ der Pfarrkirche Leutsch im Sanntal (18. Jahrhundert) für den Festtag des Heiligen eine Messe gegen das Unwetter („*missa contra tempestatem*“) vorsahen.³⁸ In Gutenhag in den Windischen Büheln fand vor 1859 an diesem Tag alljährlich ein „bachantischer Urbani-Umzug“ mit Weinsammlung der jungen Burschen statt, und sogar bei den lustigen Stegreifkomödien der übermütigen Presser bei der Weinlese spielte St. Urban manchmal eine Rolle.³⁹ Aber noch heute empfehlen sich die gläubigen Weinbauern des ehemaligen steirischen Unterlandes seinem Schutz, besonders im Frühjahr, wenn die Arbeit in den Weinbergen beginnt. In Nedeljica in Prekmurje, wo der Heilige auch verehrt wird, gibt es sogar eine Urbanikapelle mit einer besonderen Bittglocke, die von den Einheimischen beim Beten geläutet wird.⁴⁰ Daß die Verehrung des hl. Urban bei den Slowenen der ehemaligen Untersteiermark noch heute in hohen Ehren steht, ist nicht nur auf die große Religiosität dieses Volkes zurückzuführen, sondern vor allem auf die ihm eigene Traditionsverbundenheit, die auch alle seine Volksbräuche so lebendig erhalten hat.

Ganz im Gegensatz zum ehemaligen Unterland haben die steirischen Weinbaugebiete diessseits der Grenze nur geringe Spuren des St.-Urban-Kultes aufzuweisen. Der Heilige besitzt hier kein einziges Kirchenpatronat. Nur in der Pfarrkirche zu St. Andrä im Sausaler Weinland befand sich früher ein Urbanaltar. Das schöne Altarblatt, das von J. Veit Hauck stammt (1723),⁴¹ zeigt den Weinpatron als Papst mit der Traube auf dem Evangelienbuch, inmitten reifender Weinberge mit Winzern und Preßhaus. Urbanistatuen befinden sich in der Pfarrkirche Kirchberg an der Raab und in den Filialkirchen St. Leonhard in St. Lorenzen am Radl, St. Martin bei Graz und St. Wolfgang ob Hollenegg. Die Urbanistatue in der letztgenannten Kirche ist jüngerer Herkunft und stand früher in einer Wegkapelle in Zeierling unter Frauental. Nach Angabe des Mesners findet dort am Urbanitag heute noch das „Aufibeten“ der Weinbauern und Winzer der Umgebung zu ihrem Patron statt, dessen Verehrung im Sausal, in den Weinbergen bei Schwanberg und im ganzen Grenzland nach Aussagen älterer Winzer noch immer lebendig ist. Dies bezeugen auch zahlreiche Kapellen und Bildstöcke, die sein Bildnis aufweisen, worauf St. Urban zumeist als Bischof mit einer roten und grünen Traube in der Hand dargestellt ist. Vom Urbanitag heißt es im weststeirischen Schilchergebiet, „er bringt den Bauern die Les“. Ist sein Tag schön, so ist eine gute Weinfechung zu gewärtigen und der Schilcher wird dann, heißt es in einem Liede, „gut und macht allen ein frisches

Blut“.⁴² Im Weingebiet von Stainz, wo sich bis zum Jahre 1781 eine St.-Urban-Bruderschaft befand, war die Verehrung des Weinheiligen noch vor einigen Generationen lebendig. St. Urban ist aber auch Weinpatron in den oststeirischen Weingebieten. Die Wetterregel „Urbani Sonnenschein, bringt viel und guten Wein“ wird auch hier beachtet und die Weinbauern nordöstlich von Pöllau kleiden ihre Bitte an ihren Weinpatron um reichen Weinsegen im Herbst in folgende Worte:

„Heiliger Urban, schenk uns Trost,
Gib uns heuer viel und guten Most.“

Er ist hier auch Schutzpatron der Binder, die nach altem Brauch seinen Festtag, wenn das Wetter schön ist, bei einem festlichen Umtrunk feiern.⁴³ In der Gemeinde Geiseldorf bei Hartberg wird der Urbanitag heute noch als Bauernfeiertag gehalten.⁴⁴

In Steiermark wurde der Kult des hl. Urban und das damit verbundene religiöse Brauchtum besonders von Bruderschaften und Zünften der Weingewerbe getragen, die vielfach ihre eigenen Kapellen und Altäre hatten, an Prozessionen mit ihren Fahnen und Bildern teilnahmen und für die Beerdigung und Totenmesse ihrer Mitglieder Sorge trugen. Zu den jährlichen Bruderschaftsfesten gehörten der Fronleichnamstag und das Fest des Bruderschaftspatrons St. Urban. Nach der Stiftungsurkunde vom Jahre 1438 bestand in Fürstenfeld an der dortigen Johanneskirche eine Zechen der Hauer (Weingartenarbeiter), die auch im Jahre 1600 als „Bruderschaft der sogenannten Hauerversammlung“ genannt wird. Sie wurde erst durch die kirchenreformerischen Maßnahmen Josefs II. aufgelöst.⁴⁵ Eine weitere Bruderschaft der Hauer bestand in Leibnitz. Ihre Satzungen, die nach den Aufzeichnungen des Fürstbischofs von Seckau, Jakob Eberlein, aus dem Jahre 1622 stammen, lassen deutlich erkennen, daß diese Winzerbruderschaft schon lange zuvor bestanden haben muß. Ihr Schutzpatron war der hl. Urban und den Bruderschaftsmitgliedern wurde aufgetragen, „an dem Feste unseres Patrons des hl. Urbani sich allhier zu Leibnitz in den Pfarrkirchen bei dem Amt einzustellen“. Auch in Stainz bestand eine Bruderschaft „S. Urbani et S. Barbarae“, die im Jahre 1781 aufgelöst wurde.⁴⁶ St. Urban war in Steiermark auch Patron der Körbler (Korbmacher)⁴⁷ und der Faßbinderinnungen in Graz (1521),⁴⁸ Radkersburg (1603)⁴⁹ und Luttenberg (1603).⁵⁰ In Radkersburg wurde am Gedenktag des Patrons ein gesungenes Amt abgehalten, wozu Meister, Gesellen und Ehefrauen zu erscheinen hatten.

Neben St. Urban, dem Hauptpatron des Weinbaues, gibt es in Steiermark noch eine Reihe anderer Heilbringer des Weinberges und Inhaber des Winzerpatronates, deren Feste in Zeitabschnitte fallen, die für die Entwicklung des Weinstockes entscheidend sind. Ihre Feste waren hier

immer schon Lostage der Weinbauern, die seit Ahnentagen mit allem Naturgeschehen zutiefst verbunden sind. Eine einzige Ausnahme davon bildet der beliebte Volksheilige St. Nikolaus, dessen Fest am 6. Dezember gefeiert wird. Er gilt als der Patron der Schiffer und Flößer, bei den Slawen auch als Patron der Kaufleute. In Paris jedoch scheinen aus dem Schifferpatronat des hl. Nikolaus alle jene Bruderschaften herausgewachsen zu sein, in welche sich die verschiedenen Berufsgruppen, die sich vom Weinhandel auf der Seine ernährten, zusammengeschlossen hatten, also die Weinhändler, Eicher und Weinschröter, die ihn zu ihrem Patron wählten.⁵¹ In seiner Eigenschaft als Patron des Weinhandels wurde St. Nikolaus auch von den Winzern im Luttenberger Weingebiet und um Friedau verehrt und angerufen. Eine Aufzeichnung aus dem Jahre 1846 besagt nämlich, daß die „wendischen Rebenzüchter schon von grauen Vorzeiten her in den Weinbergen Luttenbergs ihre Hoffnung in St. Nikolaus setzen. Sie verehren ihn und rufen ihn an, daß er als Freund Gottes ihnen bei ihrem gottesfürchtigen Wandel und unermüdlichen Fleiß durch den Segen Gottes mit guten Weinkäufern Geldhilfe erbitten und bringen wolle; denn wenn ihnen der Wein mißrät und kein Geld bringt, so leben sie in der größten Not rücksichtlich der Nahrung und Kleidung. Man sieht unter anderen Bildern bei ihnen auch vorzüglich den gedachten hl. Nikolaus. Demselben zur Ehre stand nach einer Volkssage in den nahe umliegenden Weinbergen eine kleine Kapelle, dem hl. Nikolaus geweiht, wo sich die Arbeiter der Weinberge oft andächtig versammelten und durch die Fürbitte des Heiligen bei Gott um Segen über ihre Weingärten flehen“.⁵² St. Nikolaus galt mitunter auch in Niederösterreich als Patron der Winzer. Darum mag er Titelheiliger in Obermarkersdorf geworden sein; erst später trat dort St. Urban als Winzerpatron ergänzend hinzu.⁵³

Ein Lostag erster Ordnung im Weinbauernjahr ist der Festtag des hl. Vinzenz von Saragossa (22. Jänner). Fällt er doch in eine Zeit, in der die Sonne, deren Tagesbogen nun wieder täglich größer wird, im Rebholz neue Kräfte erweckt. Daß die Wetterlage in dieser Zeit nicht ohne Einfluß auf das Wachsen und Blühen der Reben und damit auch auf eine gute Weinlese bleibt, bestätigt schon ein alter Wetterspruch aus dem Jahre 1647:

„Scheint die Sonn auff Vinzenti baß,
Mit guttem Wein füllets uns die Faß.“⁵⁴

Der hl. Vinzenz von Saragossa galt in Frankreich als Beschützer der Winzer und Weinbauern, obwohl aus seinem Leben nichts bekannt ist, was sein Patronat für Weinbau rechtfertigte. Man nimmt an, daß sein Name dazu Veranlassung gegeben habe. Erinnert doch der erste Teil an

das Wort Vin = Wein.⁵⁵ Sicherlich machte sich bei Vinzenz von Saragossa, wie G. Schreiber nachgewiesen hat, noch seine überragende Stellung als spanischer Erzmärtyrer geltend.⁵⁶ Sein Kult war von Spanien, Italien und vom Elsaß her nach den deutschen Landen aufgebrochen. So wird es verständlich, wenn St. Vinzenz in älterer Zeit in Südtirol⁵⁷ als Patron der Weinbauern und Weinhändler galt und heute noch von den Winzern in Dalmatien, Kroatien, Krain und in der ehemaligen Untersteiermark verehrt wird.

In den Windischen Büheln und in der Kolloß stapft der Winzer am Vinzenzitag schon vor Sonnenaufgang in den verschneiten Weingarten. Dort schneidet er von drei Rebstöcken je einen vorjährigen Trieb ab und stellt diese in der warmen Stube in einem Glase auf. Sobald alle drei Reben ergrünen, ist die rechte Zeit für den Schnitt gekommen, der mit größter Sorgfalt durchgeführt werden muß, denn von ihm hängt zum Großteil der Ertrag des Weingartens ab, sofern natürlich der Wettergott ein Einsehen hat und nicht Frost, Hagel und Regengüsse das mühselige Werk des Weinbauern vernichten. In einigen Orten nimmt der Winzer zum Rebenschneiden ein Stück Weihnachtskuchen mit, das er zu diesem Zweck aufbewahrt hat. In der Kolloß werden die eingefrischten Rebenreiser später zum Palmbuschen dazugebunden.⁵⁸ In Prekmurje begeben sich die Weinbauern erst am Blasiusstag nach der Messe in die Weingärten und schneiden die ersten drei Reben. Daher heißt es dort: „Blasius — erster Rebenschneider“.⁵⁹ Aber nicht nur für den Rebschnitt ist der Vinzenzitag von Bedeutung. Wie bereits erwähnt, spielt das Wetter an diesem Tag eine große Rolle. Herrschen nämlich am Vinzenztag bitterer Frost, Schneetreiben und Nebel, dann gibt es in diesem Jahr einen sauren Wein, wenn jedoch vom klaren Himmel die Sonne herniederlacht und es von den Dächern rinnt, dann ist ein gutes Weinjahr zu erwarten, denn

„Vinzenci Sonnenschein
Bringt viel Korn und Wein.“

In den Weingegenden unseres Landes scheint auch der hl. Josef (19. März) als segenbringender Frühlingsheiliger von den Winzern und Weinbauern, deren schwere Weinbergarbeit im März ihren Anfang nimmt, verehrt worden zu sein. Darauf deuten nicht nur die Weingartenkapellen, die dem Landespatron geweiht sind (z. B. Goričak in Sauritsch), und Weingebirgsgegenden, die seinen Namen tragen (Josefsberg, Weingebirge, die der Pfarre Gnas und der Herrschaft Schwanberg dienstbar waren), sondern auch das geschnittene Bildnis des Heiligen mit dem Jesuknaben auf einem „Hunderteimer“ aus Übelbach, der aus dem Ausgang des 18. Jahrhunderts stammt und nachstehenden Spruch aufweist:

„Ich wuchs auf Steiermarks Erde,
Fleißige Hände zogen mich groß,
Daß ich zur schmackhaften Traube werde,
Allvaters Regen sich auf mich ergoß.“⁶⁰

In früherer Zeit thronte auch eine Wallfahrtskirche in Schwanberg auf einem Weinberg, der auf einem Wallfahrerbildchen aus der Barockzeit noch zu sehen ist, und auf die weststeirische Weinlandschaft weisen auch die beigegefügt Verse:

„Mensch! Einen Menschen Freund zeug ich dir an:
Heiligen Joseph zu Schwamberg verehr!
In dissen Zecher Thall deinen Patron
Und sein Schutzhand in Nötten begeh.“⁶¹

Ein wichtiger Lostag der steirischen Winzer ist auch Pankratius (12. Mai), der mit Bonifatius und Servatius die Gruppe der „gestrengen Herren“, der Eismänner, bildet, deren Tage wegen der häufig um diese Zeit eintretenden Spätfröste in den Weingegenden sehr gefürchtet sind, weil die Hoffnungen auf eine gute Weinernte dann zerstört werden. Der steirische Winzer achtet auf das Wetter an diesem Tag und sagt:

„Pankraz und Urbani ohne Regen,
Folgt ein großer Weinsegen.“⁶²

Haben aber zum Leidwesen des Winzers die drei Eisheiligen ihre unheilvolle Macht ausgeübt und den Reben Schaden gebracht, dann beschimpft man sie:

„Pankraz, Servaz und Bonifaz
Stehlen wie ein Spatz,
Sind drei rechte Weindiebe!“

In den Schilchergegenden der ehemaligen Untersteiermark fällt angeblich St. Pankratius mit der roten Weintraube in der Hand die Rolle des Weinheiligen zu.⁶³

Ein anderer wichtiger Lostagheiliger für die Weinbauern ist der hl. Medardus (8. Juni). Dieser in Frankreich und im Elsaß sehr volkstümliche Heilige ist kein eigentlicher Weinpatron, wohl aber ist der Medardustag ein wichtiger Wetterlostag für den Winzer. Das hat seinen Grund wohl darin, daß sein Fest in die Zeit der Rebenblüte fällt, die sonniger Tage bedarf. Darum muß St. Medardus helfen. Seine Vita zeigt Verständnis für den Weinbau. Hat der Heilige doch einmal Traubendiebe in seinem Bischofsgarten in Tournay gefesselt, daß sie sich nicht rühren konnten und das Gestohlene zurücklassen mußten.⁶⁴ Obwohl es im Rheinland und an der Etsch heißt,

„Medard bringt keinen Frost mehr her,
Der dem Weinstock schädlich wär“,

sind die Fröste um Medardi gefürchtet, nicht minder auch die Regentage, die der Rebenblüte verhängnisvoll wären. Lautet doch eine alte Wetterregel:

„Macht Medardus naß,
So regnet's ohn' Unterlaß.“

Sonach ist der Medardustag, der früher einmal in Steiermark ein Bauernfeiertag war, für den Körndlbauer wie auch für den Weinbauer und Winzer von großer Bedeutung und man sagt in den weststeirischen Weinbaugebieten:

„Medardi Sonnenschein,
Bringt viel Korn und Wein.“⁶⁵

Im Schilchergebiet von Stainz und Gams gilt St. Medardus als Patron der Winzer, die ihn wohl deshalb zu ihrem Beschützer erwählt haben, da sie durch seine Fürbitte eine schöne Blütezeit in ihren Weingärten erhoffen.

Außer den vorerwähnten Weinheiligen scheint auch der Nothelfer St. Rochus (16. August) den Weinbauern im Sausal besonders nahe-zustehen. Sein Kult, der vor allem von den Franziskanern begünstigt wurde, bürgerte sich unter den Nöten der Pest im 15. Jahrhundert in Deutschland ein und St. Rochus hat als „Marschalk der Pestilenzia“ gelegentlich selbst den hl. Sebastian überflügelt. Angerufen wurde er als fürbittender Helfer bei der Pest und anderen seuchenartigen Krankheiten bei Mensch und Tier. Häufig wird der hl. Rochus in Weingegenden an seinem Festtag besonders ausgezeichnet, weil er der Ortspatron ist. So veranstalten die Weinbauern in Bingen am Rhein alljährlich am Rochustag eine feierliche Prozession auf den nahen Rochusberg, wobei „Rochusbüblein“ in Pilgertracht und geschmückt mit Weingirlanden vor dem Allerheiligsten schreiten; und dabei behängen die Winzer das Bild des Heiligen mit den ersten, noch frühreifen Trauben. Damit wollen sie ihren Ortspatron Rochus als Beschützer des Weinbaues ehren und weihen ihm so in sinnreicher Weise die Erstlingsfrüchte ihrer Weinberge als Opfergabe. In Kalkar am Niederrhein zieht nach altem Brauch nach dem 16. August die Rochusprozession mit der Statue des Heiligen durch die Stadt, wobei die Bürger Rebenzweige auf die Fensterbänke legen in sinnvoller Erinnerung an die Legende, welche erzählt, der Heilige habe den Pestkranken Rebenblätter zur Linderung ihres Leidens aufgelegt.⁶⁶

Seltsamerweise hat sich auch im steirischen Weinbergkirchlein zu Kitz-

eck im Sausal der Brauch erhalten, die Statue des hl. Rochus an seinem Festtag mit Trauben zu schmücken, obwohl der Heilige dort nicht Kirchenpatron ist. Am „Rochelisonntag“, dem letzten Sonntag im August, wird dort nämlich die Statue des hl. Rochus, die mit Weinreben und blauen Trauben geschmückt ist, zusammen mit einer Opferbüchse vor der Kirchentür aufgestellt.⁶⁷ Da um diese Zeit die Trauben auf den rebenumkränzten Hügeln erst reifen, kann dieser Opfergang der Sausaler Weinbauern zu St. Rochus, der neben St. Urban Weinpatron dieser Gegend ist,⁶⁸ kaum als Erntedankbrauch betrachtet werden. Sein Weinpatronat und der damit zusammenhängende Brauch dürften eher einen anderen Ursprung haben. Aus der ursprünglichen Vorstellung von der Schutzmacht des Heiligen gegen die Pest unter den Menschen entwickelte sich bald die jüngere von seiner wirksamen Hilfe gegen Viehkrankheiten und Seuchen aller Art. So mag es denn sein, daß in früherer Zeit (im 18. oder frühen 19. Jahrhundert) eine Rebenkrankheit, die die Weinberge bedrohte, die Sausaler Weinbauern veranlaßte, diesen hilfemächtigen Heiligen, der vielfach auch unter die 14 Nothelfer eingereicht wurde, um Fürbitte zur Abwendung dieses Übels anzurufen.

Am Abschluß des Weinbauernjahres steht das Fest der Weinlesepatronin *Theresia* (15. Oktober), um welche Zeit in Steiermark die Weinlese beginnt, die den fröhlichen Ausklang des arbeitsreichen Jahres bildet. Der steirische Winzer sagt: „Zu Theres ist die Les!“; sie wird oft mit Böllerschüssen eingeleitet. Bis in den späten Abend sieht man dann in den Weinbergen die Leserinnen mit ihren bunten Kopftüchern durch die Rebzeilen gehen und in den dämmernden Abenden klingen die Lieder der Heimziehenden, wie von leichter Wehmut erfüllt, ob der schönen Tage, die nun zu Ende gehen. In den Kirchen und Kapellen aber sind die Statuen der Weinheiligen umrankt von ausgesuchten vollbeerigen Früchten des Weingartens als Erntedank der Weinbauern und Winzer für den gewährten reichen Weinsegen, den wir dann nach Martini schlürfen können, Glas um Glas.

Anmerkungen:

¹ Über St. Urban und seinen Kult vergleiche: M. Buchberger, Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1930—38, Bd. X, Sp. 430 ff.; J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 704; A. Thomas, Die Darstellung Christi in der Kelter. Forschungen zu Volkskunde, Heft 20/21, S. 31; K. Künstle, Ikonographie der christlichen Kunst, Freiburg 1925, Bd. II, S. 566; H. Kerler, Die Patronate der Heiligen, Ulm 1905, S. 406. — ² F. Pfleger, Elsässische Weinpatrone. Volk und Volkstum, Bd. II, S. 224 ff. — ³ O. Doderer, Kleines Buch vom Wein, Köln 1941, S. 44. — ⁴ StLA, Schreibkalender auff das Jahr 1647... beschrieben durch Joan. Conradum Wechtler. Gedruckt zu Wienn. — ⁵ Zeitschr. des Vereines für Volkskunde, Jg. 23, S. 61. — ⁶ J. Köck, Handschriftliche Missalien in Steiermark, Graz-Wien 1916, S. 183; A. Lechner, Mittelalterliche Kirchenfeste und

Kalendarien in Bayern, Freiburg 1891, S. 14, 33. — ⁷ F. Leskoschek, Geschichte des Weinbaues in Steiermark, Graz 1934/35, S. 80 ff., 84 ff., 93 ff. — ⁸ Schematismus des Bistums Lavant, Marburg 1909, S. 121; H. Pirchegger, Erläuterungen zum historischen Atlas der Alpenländer II/1, Wien 1940, S. 156; J. Janisch, Topographisch-stat. Lexikon von Steiermark, Graz 1878—1885, Bd. III, Sp. 1158. — ⁹ Schematismus, a. a. O., S. 60; J. Janisch, a. a. O., Sp. 1158; I. Orožen, Das Bistum und die Diözese Lavant, Marburg 1875, Bd. I, S. 49. — ¹⁰ I. Orožen, a. a. O., Bd. I, S. 61; H. Pirchegger, a. a. O., S. 165. — ¹¹ Schematismus, a. a. O., S. 139; H. Pirchegger, a. a. O., S. 156. — ¹² Schematismus a. a. O., S. 125; H. Pirchegger, a. a. O., S. 157; I. Orožen, a. a. O., Bd. VII, S. 259 f. — ¹³ H. Pirchegger, a. a. O., S. 141; StLA, Göthsche Reihe, Schuber 37. — ¹⁴ Schematismus, a. a. O., S. 118; I. Orožen, a. a. O., Bd. II, S. 257; H. Pirchegger, a. a. O., S. 161; Von alten Weingärten im oberen Sanntal. Grazer Tagespost, Jg. 1937, Nr. 87. — ¹⁵ H. Pirchegger, a. a. O., S. 164; I. Orožen, a. a. O., Bd. V, S. 138. — ¹⁶ H. Pirchegger, a. a. O., S. 115. — ¹⁷ K. Adrian, Wind, Wetter und Glaube im Brauchtum unseres Volkes. Mitt. d. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Jg. 1944/45, S. 11. — ¹⁸ Schematismus, a. a. O., S. 100; I. Orožen, a. a. O., Bd. I, S. 129; H. Pirchegger, a. a. O., S. 135. — ¹⁹ Schematismus, a. a. O., S. 102; I. Orožen, a. a. O., Bd. I, S. 107. — ²⁰ I. Orožen, a. a. O., Bd. I, S. 107. — ²¹ A. Stegenšek, Dekanija Gornjegrajska, Marburg 1905, S. 38, 108. — ²² M. Marolt, Dekanija Celje, Maribor 1931, S. 112; I. Orožen, a. a. O., Bd. III, S. 108, 109. — ²³ I. Orožen, a. a. O., Bd. III, S. 481. — ²⁴ Ebenda, S. 2. — ²⁵ I. Orožen, a. a. O., Bd. V, S. 51. — ²⁶ Ebenda, S. 51. — ²⁷ A. Stegenšek, Konjiška Dekanija, Marburg 1909, S. 138. — ²⁸ Ebenda, S. 153. — ²⁹ A. Stegenšek, Dekanija Gornjegrajska, S. 18. — ³⁰ Ebenda, S. 63. — ³¹ Ebenda, S. 91. — ³² F. Kovačič, Ljutomer, Maribor 1926, S. 291. — ³³ I. Orožen, a. a. O., Bd. VIII, S. 396. — ³⁴ A. Stegenšek, a. a. O., S. 226. — ³⁵ R. Puff, Die Feste der Slowenen in Steiermark. Marburger Taschenbuch, Jg. II, Graz 1854, S. 302. — ³⁶ I. Orožen, a. a. O., Bd. VIII, S. 396. — ³⁷ Ebenda, Bd. III, S. 481. — ³⁸ A. Stegenšek, a. a. O., S. 222, 228. — ³⁹ R. Puff, a. a. O., Jg. I (1853), S. 54; Jg. III (1854), S. 30. — ⁴⁰ M. Turnšek, Pod vernim krovom (Od Jurjevega do kresa), Triest 1946, S. 47. — ⁴¹ G. Dehio, Handbuch der Kunstdenkmäler in Österreich, Bd. Steiermark, Wien 1938, S. 308. — ⁴² K. Reiterer, Aus dem Hügelland der Schilchertraube. Grazer Schreibkalender, Jg. 1919, S. 270. — ⁴³ Steir. Volkskundemuseum, handschriftlicher Ferk-Nachlaß. — ⁴⁴ Freundliche Mitteilung des hw. Herrn P. Guardians des Kapuzinerklosters in Schwanberg. — ⁴⁵ A. Muchar, Geschichte des Herzogtums Steiermark, Grätz 1844—1874, Bd. VII, S. 279; H. Lange, Chronik der Stadt Fürstenfeld und ihrer nächsten Umgebung, Fürstenfeld 1883, S. 106, Anm. 1; J. Steiner-Wischenbart, Kirchliche Bruderschaften der Diözese Seckau vor ihrer Aufhebung durch Joseph II. Der christliche Feierabend, Jg. 25 (1896), S. 458; C. Schmutz, Historisch-topogr. Lexikon von Steyermark, Gratz 1822/23, Bd. I, S. 165. — ⁴⁶ F. Oer, Das Bruderschaftswesen in der Diözese Seckau, Graz 1919, S. 44. — ⁴⁷ Ebenda, S. 6. — ⁴⁸ F. Popelka, Geschichte der Stadt Graz, Graz 1928—35, Bd. II, S. 497. — ⁴⁹ J. Gomisshak, Die Zünfte in Radkersburg. Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen, Jg. 16 (1879), S. 60. — ⁵⁰ F. Kovačič, a. a. O., S. 173. — ⁵¹ K. Meisen, Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendland. Forschungen zur Volkskunde, Heft 9—12, Düsseldorf 1931, S. 374; A. Thomas, a. a. O., S. 45. — ⁵² StLA, Göthsche Reihe, Schuber 16, Hs. 2553: Dekanat Groß-Sonntag 1846, S. 133 ff. — ⁵³ L. Koller, Patrozinienkunde des Bezirkes Hollabrunn. Unsere Heimat N. F., Jg. 1946, S. 82. — ⁵⁴ Schreibkalender auff das Jahr 1647. — ⁵⁵ A. Thomas, a. a. O., S. 34. — ⁵⁶ G. Schreiber, Spanien und die deutsche Volksfrömmigkeit. Volk und Volkstum, Bd. I, S. 307. — ⁵⁷ K. Hoeniger, Südtiroler Weinfibel, Bozen 1946, S. 136. — ⁵⁸ V. Möderndorfer, Verovanja, uvere in običaji Slovencev, Celje 1946, Bd. V, S. 32; F. Kotnik, Slovenske Starosvetnosti. Ljubljana 1943, S. 61. — ⁵⁹ M. Turnšek, Pod vernim krovom (Prva Knjiga: Od Adventa do Posta), Ljubljana 1943, S. 94. — ⁶⁰ F. Leskoschek, Der hl. Josef im steirischen Volksbrauch. St. Josefs-Kalender, Jg. 1949, S. 31. — ⁶¹ Im Besitze des Verfassers. — ⁶² K. Reiterer, Altsteirisches, Graz 1916, S. 94. — ⁶³ F. Mišič, Wo der Pickerer blüht. Marburger Zeitung vom 12. Juni 1942. — ⁶⁴ A. Thomas, a. a. O., S. 35; W. Hay, Volkstümliche Heiligtage, Trier 1932, S. 125 f., stellt die Legende allerdings anders dar. — ⁶⁵ K. Reiterer, a. a. O., S. 96. — ⁶⁶ M. Buchberger, a. a. O., Bd. VIII, Sp. 927; A. Thomas, a. a. O., S. 40; J. Braun, a. a. O., Sp. 632; W. Hay, a. a. O., S. 193. — ⁶⁷ K. Reiterer, 's steirische Paradies, Graz 1919, S. 12, 72. — ⁶⁸ Freundl. Mitteilung des Faßlbauern in der Gemeinde Höch (Sausal), der aus der Kitzacker Gegend stammt.